



Guten Tag!



Von Franziska Ellrich

Tuch-Frust

Das Halstuch in der richtigen Farbe gibt es einfach nicht! Dieser Fakt beruht auf meinen Erfahrungswerten. Sehe ich im Laden so ein kunterbuntes, gemütliches Stück Stoff hängen, muss ich es haben. Ich könnte das ganze Jahr über was Warmes um den Hals gebrauchen - egal ob so ein laues Sommerlöffchen am Abend oder eine frische Herbstbrise, mir zieht es schnell im Nacken. Man wird ja schließlich auch nicht jünger. Doch leider muss das Tuch auch zum Outfit passen. Und das ist wirklich nicht leicht. Ist der Schal selbst kunterbunt, muss ich mich bei Bluse und Hose einschränken. Eigentlich unmöglich. Wähle ich am Morgen das rosa-gelb-blaue Blumenjackett aus, geht nicht mal das dezente schwarz-weiße Tuch. Doch in den seltensten Fällen hängt im Laden mal ein einfarbiges Halstuch. Und wenn doch, dann finde ich es für zu viel Geld zu langweilig. Es ist schon schwer. Und jeder Mann, der für diese Sorgen kein Verständnis hat, dem kann ich nur raten: Die Aufregung um einen 28-Jährigen, der den Jungs von der TSG Hoffenheim ein paar Wörter über den grünen Platz zu schreiben soll, erschließt sich mir genauso wenig. Das könnte doch selbst ein Sechsjähriger.

Heute vor 25 Jahren

Okt 29 1990

...Dass Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen für arbeitslos gewordene und in Kurzarbeit befindliche Bürger wesentlich zur Neuorientierung und zur verbesserten Vermittlungsfähigkeit in neue Stellen beitragen, darüber informierte Doris Wunderlich, Leiterin der Nebenstelle Zerbst des Arbeitsamtes Magdeburg. Im September gab es im Kreis 1554 Arbeitslose bei 26 offenen Stellen und 19 680 Erwerbstätigen. Im Zeitraum Juli bis September konnten 100 Arbeitslose vermittelt werden.

Lokalredaktion



Welche Themen sollen wir aufgreifen? Rufen Sie uns heute von 11 bis 12 Uhr an.

Daniela Apel
☎ (0 39 23) 73 69 26

Tel.: (0 39 23) 73 69-20, Fax: -29
Alte Brücke 45, 39261 Zerbst
redaktion.zerbst@volksstimme.de
Leitender Regionalredakteur: Jan-Thomas Goetze (lg. 0 39 28/48 68 20)
Gesamtredaktionsleitung
Jerichower Land-Anhalt: Andreas Mangiras (am. 0 39 21/45 64 35)
Redaktion Zerbst: Daniela Apel (dap. 0 39 23/73 69 26), Sebastian Siebert (ssi. -25), Katrin Wurm (kwu, -24)
Regionalreporter: Franziska Ellrich (el. 0 39 21/45 64 41)
Anzeigen: Tel.: 03 91 - 59 99-9 00 anzeigen@volksstimme.de
Ticket-Hotline: Tel.: 03 91 - 59 99-7 00
Service Punkt: Vetter Touristik GmbH, Alte Brücke 10, 39261 Zerbst, Tel. (0 39 23) 48 54 80
Keine Zeitung im Briefkasten? Tel.: 03 91 - 59 99-9 00 vertrieb@volksstimme.de



Nahmen an der Podiumsdiskussion teil: Anja Schneider von der Hospiz- und Palliativgesellschaft (links), Kirchenpräsident Joachim Liebig (2. von links) und ehemaliger Vizekanzler Franz Müntefering (rechts). Moderiert hat SPD-Landtagskandidat Oliver Lindner aus Gommern (2. von rechts). Foto: Franziska Ellrich

Wo bleibt die Würde beim Sterben?

Über aktive Sterbehilfe haben am Dienstag Vertreter von Kirche und Hospiz mit Franz Müntefering diskutiert

Aktive Sterbehilfe ist eine Straftat. Damit darf bisher niemand einem Patienten ein unmittelbares tödlich wirkendes Mittel verabreichen. Doch im Bundestag wird derzeit über eine Reform der Sterbehilfe diskutiert: Der Anlass für eine Podiumsdiskussion am Dienstagabend in Zerbst.

Von Franziska Ellrich
Zerbst • SPD-Landtagskandidat Oliver Lindner bringt am Dienstagabend das Thema der Podiumsdiskussion sofort auf den Punkt: „Die Würde des Menschen gilt bis zum letzten Atemzug - was bedeutet Sterben in Würde?“ Lindner moderiert im Rephuhns Garten die Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung unter dem Titel „Soll aktive Sterbehilfe möglich sein?“. Marcel Rauer von der Stiftung gibt den mehr als 120 Zuhörern einen kurzen Einblick: Die Beihilfe zum Suizid ist keine Straftat. Das bedeutet, jemand dürfte ein Mittel zur Selbsttötung bereitstellen.



„Es gibt Tage, an denen sagen Sterbende, ich kann nicht mehr, und an einem anderen Tag geht es ihnen wieder besser.“

Franz Müntefering

Jedoch dass jemand den Tod einer Person gezielt herbeiführt, in dem er zum Beispiel ein tödlich wirkendes Mittel verabreicht, ist verboten. Rauer führt eine aktuelle Studie an, laut der 67 Prozent der Deutschen sich für die Erlaubnis der aktiven Sterbehilfe aussprechen. Gerade diskutieren die Mitglieder des Bundestages über eine Reform der Sterbehilfe. Die Vorschläge der Arbeitsgruppen reichen vom totalen Verbot bis hin zur generellen Erlaubnis.

SPD-Landesvorsitzende Katrin Budde hält am Dienstag das Grußwort: „Heute gehört Sterben nicht mehr so sehr zum Leben wie in ande-

ren Jahrhunderten.“ Sterben berühre Emotionen, wirft Fragen auf. Fragen, die am Dienstag diskutiert werden sollen.



„Ganz wichtig ist die Rechtssicherheit für Mediziner. Kann man einen Arzt mit so einem Gesetz zu aktiver Sterbehilfe verdonnern?“

Anja Schneider

Neben Anja Schneider, Geschäftsführerin der Hospiz- und Palliativgesellschaft, und dem Kirchenpräsidenten der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Joachim Liebig, sitzt auf dem Podium der ehemalige Bundesminister und SPD-Vizekanzler Franz Müntefering. Der heute 75-Jährige spricht von seinen Erfahrungen mit dem Sterben: „Ich habe zwei Mal schon Sterbehilfe gemacht, bei meiner Mutter und meiner Frau. Aber dabei habe ich nicht getötet, sondern die Hand gehalten.“

Man müsse alles dafür tun, dass ein menschenwürdiges Sterben gelingt. „Dazu gibt es Hospize“, macht Müntefering deutlich. Und fordert auf: „Man muss Sterben auch zulassen.“ Früher war es die Wunschvorstellung des Politikers - wenn es soweit ist - „einfach tot umzufallen“. Heute sieht Müntefering das anders: „Man spürt, dass es passiert, da wird geweint, mal verzweifelt man, da wird aber auch gelacht.“ Er spricht von Dingen, die er als Angehöriger in solchen Momenten von den Sterbenden erfahren hat, die er „vorher so nie gekannt“ habe.

Von einem Gesetz, das die aktive Sterbehilfe erlauben würde, hält der Sozialdemokrat nichts. „Gilt das dann auch für einen 16-Jährigen, der mit schwerem Liebeskummer zum Arzt kommt?“, fragt Müntefering provokativ in die Runde. Eine Definition, wem so ein tödlich wirkendes Medikament zusteht oder eben auch nicht, dürfe man den Politikern nicht abverlangen. Müntefering zählt die Alternativen auf: Niemand müsse sich den lebenserhaltenden Apparaten ausliefern. „Es gibt

die Möglichkeit der Patientenverfügung und palliative Möglichkeiten.“ Das bedeutet, dass bei einer ärztlichen Behandlung nicht mehr die Lebensverlängerung im Vordergrund steht, sondern vor allem die Schmerzlinderung.

Das ist das Stichwort für Anja Schneider: „Es gibt in Deutschland keine rechtliche Sicherheit für die Ärzte in ihrem Handeln.“ Das sollte sich ändern. Jedoch Schneiders Argumentation zufolge nicht im Sinne der Erlaubnis einer aktiven Sterbehilfe. „Die aktuelle Überbetonung der Selbstbestimmung würde durch so ein Gesetz bestärkt.“ Hilfe anzunehmen bedeute noch lange nicht die Selbstbestimmung aufzugeben.



„Wenn sich gesellschaftlich etabliert, sich aus Kostengründen für den Tod zu entscheiden, dann will ich in dieser Gesellschaft nicht leben.“

Joachim Liebig

Schneider wirft mit Blick auf den gesellschaftlichen Druck die schwerwiegende Frage in den Raum: „Wird dann jemand, der anderen zur Last fällt, sich eher für den Tod entscheiden?“

Moderator Lindner will wissen, was mit Menschen ist, die nicht auf die Hilfe anderer oder Maschinen angewiesen sein wollen? „In unserer Zeit denken viele Menschen, alles was mich einschränkt, ist schlecht.“ Doch niemand sei so autonom. Der Kirchenpräsident fürchtet sich vor dem Gedanken, dass Ältere, deren medizinische Versorgung besonders kostspielig ist, sich bewusst für den Tod entscheiden, um die Gesellschaft nicht mehr zu belasten.

Aus Zuschauerfragen im Anschluss der Debatte wird die Kritik deutlich, dass die Diskussion nicht weit genug geht. Darunter ein Arzt, der von schwer kranken Patienten unter hohem Leidensdruck spricht. Und ein Pastor, der auffordert, die Wünsche genau solcher Menschen ernst zu nehmen. „Denn darin besteht die Würde des Menschen.“

Ohne Pro und Contra keine Diskussion

Diskussion bedeutet Meinungs-austausch. Dafür braucht es verschiedene Standpunkte. Und die gab es am Dienstag nicht. Wer zu einer Podiumsdiskussion über aktive Sterbehilfe einlädt und als Redner einsetzt: Erstens die Geschäftsführerin der Hospiz- und Palliativ-



Franziska Ellrich über das Recht auf Kontroverse

gesellschaft, die schon von der Sache her nicht für diese Art des Sterbens sein kann. Zweitens der Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts Joachim Liebig, dessen Glauben ein aktives Beenden des Lebens verbietet. Und drittens den ehemaligen Vizekanzler Franz Müntefering, der bereits im ersten Redebeitrag klar stellt: Jeder Suizid ist feige. Das lässt nicht viel Raum für Kontroverse. Eigentlich gar keinen.

Hochkarätig besetzt. Das muss man der Friedrich-Ebert-Stiftung lassen. Aber ein Podium nur aus Gegnern, nimmt dem Zuhörer eine faire Chance auf Meinungsbildung. Keine Frage. Der Besucher hat an diesem Abend viel Wichtiges gehört: Die Möglichkeit der aktiven Sterbehilfe könnte für alte, kranke oder behinderte Menschen zu einem unerträglichen Druck führen. Die Bedingun-

gen, wer das tödliche Mittel erhalten darf, in einem Gesetz festzulegen, ist fast unmöglich. Die Gefahr, dass mit dem ‚Töten‘ Geld verdient wird, steigt mit der Legitimation. Klingt alles einleuchtend.

Doch verdienen nicht heute auch genügend Menschen an den lebenserhaltenden Apparaten? An den durchschnittlich sieben Tabletten, die einer Studie zufolge jeder Rentner pro Tag schluckt? Der Mensch, der totkrank unter schlimmsten Schmerzen leidet, der sich Stunde um Stunde quält und nur noch einen Wunsch hat, nämlich augenblicklich von dieser Welt zu gehen, der spielte am Dienstagabend keine Rolle. Auch dem Arzt, der dieser Bitte nicht nachkommen darf, obwohl er das Leid nicht mehr ertragen kann, wurde nur wenig Augenmerk von den Rednern geschenkt. Und es gibt sie, die Menschen, die nicht aushalten können, ihre Selbstbestimmung zu verlieren, in jedem Atemzug vollkommen abhängig zu sein. Egal, was man von diesen Einstellungen hält. Da gibt es selbstverständlich ein Pro und Contra. Doch leider blieb auch nur das kleinste mögliche Pro den Zuhörern in dieser Runde total verborgen.

Der Unterschied zwischen Beihilfe, passiver und aktiver Sterbehilfe

Passive Sterbehilfe ist, wenn eventuell lebensverlängernde Behandlungsmaßnahmen unterlassen oder verringert werden. Es wird im Unterschied zur aktiven Sterbehilfe nicht direkt eingegriffen, sondern man lässt vielmehr nur den natürlichen Sterbeprozess geschehen. Das ist nicht strafbar. Falls der Betroffene aktuell nicht mehr einwilligungsfähig ist, kommt es auf seine Patientenverfügung an. Fehlt eine solche, entscheidet der Vorsorgebevollmächtigte.

Aktive Sterbehilfe ist die gezielte Herbeiführung des Todes durch Handeln auf Grund eines tatsächlichen oder mutmaßlichen Wunsches einer Person. Diese Sterbehilfe ist weltweit nur in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und im US-Bundesstaat Oregon erlaubt. Sie erfolgt oft durch Verabreichung einer Überdosis von Medikamenten.

„Beihilfe“ zur Selbsttötung bedeutet die Selbsttötung mit Hilfe einer Person, die ein Mittel zur Selbsttötung bereitstellt. Eine Selbsttötung liegt aber nur dann vor, wenn der Suizident den letzten Schritt noch selbst beherrscht. Sofern die andere Person die letzte todbringende Handlung vornimmt, ist kein Suizid mehr gegeben. In Deutschland kommt dann eine Strafbarkeit in Betracht. Grundsätzlich ist die Beihilfe zur Selbsttötung in Deutschland nicht strafbar. Doch die Bundesärztekammer hat sich eindeutig positioniert und erklärt, dass die Beihilfe zum Freitod gegen das ärztliche Ethos verstößt. Ärzten ist also in Deutschland die Beihilfe zur Selbsttötung durch die Berufsordnung verboten.

Im Bundestag wird derzeit diskutiert, ob und wie der Gesetzgeber die Sterbehilfe künftig regeln sollte. Vier Gesetzentwürfe liegen vor.

Info-Abend zur Herausforderung Integration

Zerbst (el) • Seit einigen Wochen stellt die hohe Anzahl der Asylbewerber Bund und Länder vor eine beispielhafte Herausforderung. Die Stadt Zerbst hat reagiert und einen Koordinator für Flüchtlingsangelegenheiten bestimmt. Auch ein ‚Runder Tisch zur Flüchtlingshilfe‘ soll nun Vereinen, Stadt, Institutionen, Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und Bürgern die Möglichkeit bieten, gemeinsam Flüchtlingen zu helfen und Hilfsangebote zu bündeln und zu koordinieren.

„Neben der hauptsächlich angebotenen Unterstützung der Flüchtlinge ist aber auch die ehrenamtliche Mitarbeit dringend erforderlich, um die neuankommenden Flüchtlinge zu unterstützen und zu integrieren“, sagt Christian Neuling von der Stadt. Viele Bürger seien bereit, durch Sach- und Geldspenden zu helfen. „Aber es herrscht oft Unsicherheit, ob und wie man sich auch durch eine Zeitspende, das heißt durch eigene Mitarbeit, einbringen könnte“, so Neuling.

Der ‚Runde Tisch zur Flüchtlingshilfe‘ lädt daher zu einer Informationsveranstaltung ein: Das Treffen findet am Donnerstag, 29. Oktober, um 18 Uhr im Gebäude der Diakonie in Zerbst, Schlossfreiheit 7 statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Prozessionsspiel jetzt als Buch erhältlich

Zerbst (el) • Zu einer besonderen Buchpremiere laden die Kirchengemeinde St. Bartholomäi und die Stadt Zerbst/Anhalt am Vorabend des Reformationstages ein. Es erscheint eine von Hannes Lemke in Zusammenarbeit mit Alexander Stojanowic und Albrecht Lindemann erstellte Übertragung der Spiel- und Regiebücher des Zerbster Prozessionsspiels. Seit der Wiederentdeckung der komplett erhaltenen Originale 2012 im Historischen Archiv der Stadt Zerbst/Anhalt haben sie eine große überregionale Beachtung erfahren.

„Die mittelalterlichen Texte sind nun ins Gegenwartsdeutsch übertragen, sprachlich leserfreundlich bearbeitet und mit erläuternden Kommentaren versehen worden“, erklärt Stadtsprecherin Antje Rohm. Biblische Geschichten und Heiligenlegenden würden am geistigen Auge des Lesers vorüberziehen, so wie sie im ausgehenden 15. Jahrhundert in den Zerbster Straßen dargestellt worden sind.

Die öffentliche Buchvorstellung findet am Freitag, 30. Oktober, um 19 Uhr in der St. Bartholomäikirche statt. Kantor Tobias Eger und der Zerbster Gospelchor werden die Buchpräsentation mit zur Zeit der Spiel-Aufführung passender Musik mitgestalten. Der Eintritt zur Buchpremiere ist frei.

Meldung

Kartenverlosung für Chris Barber

Zerbst (el) • Der Posaunist Chris Barber ist am Freitag, 30. Oktober, zu Gast in Zerbst. Wir verlosen noch schnell drei mal zwei Eintrittskarten für die Veranstaltung. Wer diese gewinnen will, der ruft heute einfach zwischen 14 und 14.15 Uhr in der Redaktion unter (03923) 73 69 27 an.